

Das Kunstwerk als Möglichkeit

Peter Michael Bak

Abstract

Art and artworks are always the subject of scientific consideration, in which one question is asked repeatedly, namely what actually constitutes art, what makes a work an artwork. The following text also focuses on these questions. But, the aim is not to identify certain intrinsic qualities or characteristics that an artwork must necessarily possess in order to deserve this designation, but rather to show that an artwork is the result of social attributions and interactions that also affect the artist as a person. Based on an everyday use of the term art and artwork, a series of conditions are then examined that must be fulfilled in order to label an object as an artwork today. Against this background, the person of the artist is then examined in more detail before the different functions of art for the artist, the recipient and society are discussed. According to the basic thesis of the article, artworks are the result of socially conventionalized ideas, the analysis of which primarily provides opportunities for self-knowledge.

Zusammenfassung¹

Kunst und Kunstwerke sind immer wieder Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen, bei denen nicht zuletzt eine Frage immer wieder gestellt wird, nämlich die, was Kunst eigentlich ist, was ein Werk zum Kunstwerk macht. Auch im folgenden Text stehen diese Fragen im Mittelpunkt. Dabei geht es nicht darum, bestimmte immanente Eigenschaften oder Merkmale zu identifizieren, die ein Kunstwerk notwendigerweise besitzen muss, um diese Bezeichnung zu verdienen, sondern darum zu zeigen, dass ein Kunstwerk das Ergebnis sozialer Zuschreibungen und Interaktionen ist, von denen auch die Person des Künstlers betroffen ist. Ausgehend von der Betrachtung der alltagssprachlichen Verwendung des Kunstbegriffs werden eine Reihe von Voraussetzungen untersucht, die erfüllt sein müssen, um ein Objekt heutzutage als Kunstwerk zu etikettieren. Vor diesem Hintergrund wird anschließend die Person des Künstlers näher betrachtet bevor dann auf die unterschiedlichen Funktionen der Kunst für den Künstler, den Rezipienten und die Gesellschaft eingegangen wird. Kunstwerke, so die Grundthese des Beitrags, sind das Resultat sozial konventionalisierter Vorstellungen, deren Analyse vor allem Möglichkeiten zur Selbsterkenntnis liefern.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in diesem Buch häufig das generische Maskulin verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform bedeutet keine Wertung.

1 Das Einführung

Es gehört zum Pflichtprogramm vieler Städtereisen, ein Kunstmuseum zu besuchen, in dem meistens anerkannte und ältere Kunstwerke, in der Regel Gemälde oder Skulpturen zu besichtigen sind. Wer sich dagegen für aktuelle Kunst interessiert hat Gelegenheit, sich in Galerien und Ausstellungen einen Eindruck über das aktuelle Kunstgeschehen zu verschaffen. Kunstwerke beschränken sich aber nicht auf Bilder und Skulpturen, sondern umfassen daneben auch Gegenstände aller Art ohne bestimmten Nutz- oder Gebrauchswert, Kompositionen, literarische Texte, Fotografien und Videos, Verhaltens- und Handlungsweisen wie Tanzen, Musizieren oder Performances. Kunst und Kunstwerke gehören in jedem Fall in all ihren Spielarten zu unserem kulturellen Leben. Aber, so selbstverständlich einerseits unser Kontakt mit Kunst ist, so wenig klar ist andererseits, was Kunst bzw. Kunstwerke eigentlich sind. Über diese Frage lässt sich vielmehr trefflich streiten. Was für den einen ein Meisterwerk ist, ist für den anderen nicht der Rede wert. Was für den einen Ausdruck großer Kreativität und Originalität ist, ist für den anderen bloßes Spektakel oder Provokation obendrein. Was Kunst ist, das scheint in vielen Fällen im Auge des Betrachters zu liegen. Aber eben nicht in allen Fällen, immerhin gibt es allgemein anerkannte Künstler und Kunstwerke, über die es kaum einen Zweifel gibt. Guernica von Picasso oder die Sonnenblumenbilder von van Gogh kennt in unserem Kulturkreis fast jedes Kind als Beispiele für Kunst. Bei alten Werken, die in Museen zu betrachten sind, ist die Frage nach ihrer Kunstartigkeit schon beantwortet, wie aber sieht es bei neuen Werken aus, denen noch nicht das Etikett anhaftet, Kunst zu sein? An welchen Kriterien richten wir in diesen Fällen unser Urteil aus? Kann man erklären, wann etwas ein Kunstwerk *ist* und wann nicht?

Für viele von uns findet der erste explizite Kontakt mit Kunst in der Schule statt. Im Kunstunterricht lernen wir nicht nur praktische Gestaltung durch angeleitetes Tun, sondern auch unterschiedliche Stile, historische Entwicklungen und Musterbeispiele von Kunst kennen. Wir erfahren etwas über Kunst, nicht nur theoretisch, sondern durch Anschauung und Demonstration: Das hier ist ein Kunstwerk! Durch dieses Zeigen von Kunstwerken entwickeln wir allmählich einen Begriff davon, was Kunst sein kann. Das verhält sich mit dem Kunstbegriff nicht anders, als mit anderen (abstrakten) Begriffen, deren Bedeutung wir anhand konkreter Beispiele lernen. Wichtig ist hier, dass wir den Kunstbegriff anhand von Werken lernen, von denen schon allgemein bekannt ist und es darüber keine Zweifel gibt, dass es sich dabei um Kunstwerke handelt. So wie wir lernen, was eine Katze ist, in dem wir Katzen zu sehen bekommen und man uns sagt, »Schau her, eine Katze!«, so lernen wir den Kunstbegriff verstehen, in dem wir Kunstwerke als »Kunstwerke« betrachten. Das setzt voraus, dass es schon irgendein Konzept bzw. eine Konvention darüber geben muss, was Kunst ist, andernfalls könnte uns auch niemand ein Beispiel dafür zeigen. Eine Schwierigkeit des Kunstbegriffs ist nun, dass er sich im steten Wandel befindet. Anders als im Katzenfall lassen sich kaum Merkmale angeben, die irgendwie typisch für Kunst sein könnten, und selbst wenn man diese hätte, käme womöglich ein Künstler auf die Idee, gerade darauf zu verzichten, was dann am Ende gerade das Künstlerische an seinem Werk wäre. Wer weiß also schon, ob das, was heute als Kunst gilt, auch morgen noch so

angesehen wird?

Es gab immer wieder Epochen, bestimmte gesellschaftspolitische Strömungen, mächtige Personen oder Institutionen, die darauf Einfluss genommen haben, was im jeweiligen Kontext als Kunst angesehen wird bzw. welche Kunst im öffentlichen Raum zu sehen sein darf. In der Zeit des reformatorischen Bildersturms wurden zahlreiche Werke zerstört, von denen manche sagten und heute noch sagen würden, es seien Kunstwerke gewesen. Die Nationalsozialisten haben Bücher verbrannt und moderne Kunst als »entartet« diffamiert. In Stalins Russland war nur die Kunst gut gelitten, die den Aufbau des Sozialismus unterstützte. Diese Beispiele mögen ausreichen, um zu verdeutlichen, dass jeder Versuch, Kunst zu definieren, immer nur in Bezug auf die aktuellen historisch-kulturellen Rahmenbedingungen erfolgen kann. Wir können also nur danach fragen, was Werke heute, in unserem Kulturkreis, zu Kunstwerken macht, was heute Kunst ist.

Der Duden bietet uns dafür folgende Erklärung an: Kunst ist a) das »schöpferisches Gestalten aus den verschiedensten Materialien oder mit den Mitteln der Sprache, der Töne in Auseinandersetzung mit Natur und Welt« bzw. b) »einzelnes Werk, Gesamtheit der Werke eines Künstlers, einer Epoche o. Ä.«². Befriedigend ist diese Erläuterung nicht wirklich. Was soll »schöpferisches Gestalten« schon sein? Ist nicht jedes Gestalten schöpferisch? Ist es damit gleichsam auch Kunst? Wohl eher nicht. Eine kleine private Umfrage zum Thema bringt auch keinen Fortschritt. Die Antworten reichen von, »Kunst ist Emotion«, »Kunst ist Kreativität«, »Sie ist eine besondere Form des Ausdruck« bis zu »Kunst kann man nicht definieren«. Vielleicht stimmen all diese Antworten sogar. In jedem Fall scheint sich Kunst einer klaren und für alle Kunstwerke und für alle Betrachter gleichermaßen akzeptierten Definition zu entziehen. Uneinigkeit besteht aber nicht nur bei künstlerischen Laien, auch die Wissenschaft tut sich schwer, Kunst theoretisch eindeutig zu fassen. Kunst war und ist Gegenstand unzähliger ästhetischer, philosophischer, psychologischer, soziologischer und kunstwissenschaftlicher Auseinandersetzungen, aus denen sich kein »Kriterienkatalog zur Bestimmung eines Kunstwerkes« ableiten lässt. Mit Kunst haben wir es offenbar mit einem recht seltsamen Begriff zu tun. Er wird einerseits allgegenwärtig und in vielen Kontexten benutzt, andererseits bleibt er völlig unklar, was auch daran liegen kann, dass seine Intension einfach vage ist.

Ziel der folgenden Ausführungen ist es, den vagen Kunstbegriff eine Kontur zu geben. Dieser Versuch erscheint vielleicht unmöglich oder gar unsinnig, so ähnlich, als wolle man wirklich klipp und klar definieren, was Liebe ist. Leben solche Begriffe wie »Liebe« und »Kunst« nicht gerade von dieser undefinierbarkeit? Wohin soll uns diese Beschäftigung führen? Dazu, später wahre Urteile über Objekte fällen zu können, wahre, echte Kunstwerke von Nicht-Kunstwerken zweifelsfrei unterscheiden zu können? Sicherlich nicht. Warum also dann ein solches Vorhaben?

Man kann sich dem Thema Kunst (übrigens auch dem Thema Liebe) aus verschiedenen Richtungen nähern. Naheliegender ist es beispielsweise, einfach viele Objekte zu betrachten, die bereits als Kunstwerke bekannt sind und nachzusehen, was

² duden.de

sie gemein haben. Wir würden dabei allerdings schnell zu dem Schluss gelangen, dass uns diese Vorgehensweise nicht weiterbringt. Was haben schon »Das Mädchen mit dem Perlenohrring« von Vermeer mit den abstrakten Gemälden von Gerhard Richter oder der Skulpturenreihe »Oval with Points« von Henry Moore gemein? Beobachtbare Merkmale lassen sich hier nicht benennen, maximal können wir den Werken unterstellen, dass sie materielle Erzeugnisse und Ergebnisse von kreativen Prozessen der Künstler sind. Aber wer weiß das schon und wer kann das beurteilen? Und selbst wenn, reicht das dann aus, damit etwas ein Kunstwerk wird? Eine andere Möglichkeit besteht darin, nicht das Kunstwerk in den Fokus zu nehmen, sondern den Zuschreibungsprozess zu betrachten und zwar nicht, weil wir damit der Kunst auf die Schliche kämen, sondern in erster Linie uns selbst, unserer Zeit, unseren Werten, Vorstellungen, Überzeugungen und Meinungen. Die Beschäftigung mit Kunst, so meine These, ist am Ende also eine Beschäftigung mit uns selbst in unserer Gegenwart. Ausgangspunkt für die folgenden Ausführungen ist ein sozial-konstruktivistischer. Ausgehend von Ulrich Timms Aussage, »Kunst ist alles, was als Kunst betrachtet wird«³, möchte ich im Folgenden untersuchen, unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen wir ein Werk als ein Kunstwerk betrachten (2). Auch möchte ich auf die Person des Künstlers (3) und die Funktionen der Kunst (4) näher eingehen. Um mir die Sache etwas einfacher zu machen, werde ich mich dabei im Folgenden auf die Betrachtung der bildenden Kunst beschränken. Damit habe ich dann auch die Frage nach dem Sinn meines Vorhabens beantwortet: die Auseinandersetzung mit Kunst und Kunstwerken soll keine *normativen Vorgaben* machen, was Kunst sein soll, sondern auf *deskriptivem Weg* Kunst und Kunstwerke als menschliche Tätigkeit und Erzeugnisse erkennen lassen, die nur im sozialen Kontext zu verstehen sind und nur dort überhaupt Bedeutung erlangen können.

2 Das Kunstwerk

Beschäftigen wir uns also mit der Frage, wann wir überhaupt von Kunst bzw. Kunstwerk sprechen. Dazu ist es zunächst nötig, den Kunstbegriff in seinen vielfältigen und ganz unterschiedlichen Varianten zu betrachten (2.1). Anschließend will ich untersuchen, wann wir einem Werk das Etikett »Kunstwerk« anheften (2.2) und auf die besondere Bedeutung der Urheberschaft eingehen (2.3).

2.1 Der Kunstbegriff im Alltag

Im Alltag begegnet uns der Kunstbegriff und Begriff in denen »Kunst« in irgendeiner Art und Weise vorkommt, in vielfältiger Weise. Die Begriffe *Kunst*, *Kunstwerk*, *Kunstobjekt* werden synonym verwendet. Kunst begegnet uns in Museen, Galerien, Events, als *Streetart* in der Straße und abgebildet in Büchern, auf Postkarten oder in Form von Nachdrucken. *Kunstwerke* sind in der Regel menschliche Erzeugnisse, sie werden von einem *Künstler* geschaffen. Es gibt aber auch »tierische Kunstwerke« - bekannt ist beispielsweise der malende Affe »Congo«, dessen Bilder vor Jahren für 14.000 Pfund verkauft wurden⁴ - oder Kunst, die durch künstliche Intelligenz oder Algorithmen erzeugt wurde, wobei es sich hier um Spezialfälle handelt, auf die ich

³ zitiert nach Rotzler, *Objektkunst*, S. 217.

⁴ spiegel.de

später nochmals eingehen werde. Der Kunst als menschlichem Erzeugnis steht die Natur gegenüber, womit wir die mehr oder weniger vom Menschen unbeeinflussten Geschehnisse und Vorkommnisse unserer Umwelt bezeichnen. Die Natur ist gegeben, menschengemachte Objekte sind dagegen *künstlich*, sie sind gewollte und ungewollte *Artefakte*, die ohne unser Zutun nicht wären. Aber nicht alle künstlichen Erzeugnisse sind Kunst. Wir sprechen auch von *künstlichen Zusatzstoffen* oder bezeichnen ein Lachen oder Verhalten eines anderen als *gekünstelt*, wenn es uns *gespielt* und *unnatürlich* erscheint. Umgekehrt gibt es *natürliche Kunstwerke*, in denen wir sozusagen der Natur oder Gott den schöpferischen Akt zuschreiben und damit besonders eindrucksvolle und außergewöhnliche Landschaften, z. B. den Grand Canyon oder Merkmale von Tieren und Pflanzen meinen, z. B. die kunstvollen Straußenfedern. Mit *kunstvoll* bezeichnen wir etwas besonders Schönes, Raffiniertes, Ausgeklügeltes, Komplexes, das auch das Ergebnis einer hohen *Kunstherrlichkeit* sein kann, womit wir sagen wollen, dass jemand ein besonderes Geschick oder Können genutzt hat um dies oder jenes zu tun oder anzufertigen. Das Werk wurde dann *künstlerisch* gestaltet.

Die inhaltliche Nähe zwischen Kunst und besonders guter Verrichtung kommt auch in dem Alltagspruch »Kunst kommt von Können« zum Ausdruck. Und tatsächlich sind viele Kunstwerke nur unter Einbringung solcher Fertigkeiten entstanden. Aber nicht alle Kunstwerke sind Ergebnis eines besonderen Könnens im Sinne von Kunstfertigkeit, sondern Ergebnis einer außerordentlichen Idee, deren Umsetzung vielleicht ganz einfach war. Das gilt etwa für Arrangements von Alltagsgegenständen (Ready-mades), bei denen das Kunstwerk des Künstlers in der Idee besteht, das dann womöglich schon mit einem Handgriff fertiggestellt wird. Der *Fountain* aus dem Jahr 1917 von Marcel Duchamp ist dafür ein Beispiel. Nüchtern betrachtet handelt es sich bei dem Fountain um ein einfaches Urinal aus Keramik. Als Ausstellungsstück hatte Duchamp das Urinal um 90 Grad gekippt und damit »unbrauchbar« gemacht. Das Werk irritierte deswegen, weil es sich einerseits um einen handelsüblichen Gegenstand handelte, also keine Kunst sein kann, von dem auf der anderen Seite Duchamps (und andere) durch seine inszenierte Präsentationsweise dennoch behaupteten, es sei Kunst. Umgekehrt ist auch nicht jede kunstfertige Person gleich ein Künstler und das was sie tut ein Kunstwerk. So ist ein *Kunsthändler* zwar besonders *kunstfertig*, wir bezeichnen das Ergebnis seiner Arbeit oft *kunstvoll*, aber es ist nicht notwendigerweise Kunst. Eher hat er seine Sache besonders gut gemacht, sozusagen nach *allen Regeln der Kunst* oder *kunstgerecht*, eben so, wie man es machen *sollte*, um ein *optimales Ergebnis* zu erzielen. In diesem Sinn taucht das Wort Kunst auch in vielen Tätigkeitsbeschreibungen auf, wir sprechen etwa auch von *Kochkunst* oder *Kampfkunst*. Es sei noch darauf hingewiesen, dass Kunst und Kunstwerk häufig zwar synonym verwendet werden, Kunst aber der umfassendere Begriff ist und die Tätigkeit des Kunstmachens miteinschließt, während das Kunstwerk nur das bloße Objekt, also das Ergebnis von Kunst ist.

2.2 Wann ist ein Werk ein Kunstwerk?

Menschengemachte Objekte, Artefakte gibt es unzählige. Einige davon sind Kunstwerke und Ausdruck von Kunst. Wir sprechen beispielsweise dann von »Kunst«,

wenn wir damit das außerordentliche Können des Künstlers beim Umgang mit Materialien, sein Gespür oder seine außergewöhnliche Kreativität und sein herausragendes Können beschreiben möchten. Kunstwerke sind Werke dann, wenn sie neuartig, innovativ, manchmal verrückt und überraschend, tiefgründig, rätselhaft, anregend oder emotional sind. Kunstwerke, so könnte eine Arbeitsdefinition lauten, sind in der Regel ein vorzügliches Ergebnis einer hervorragenden und kreativen Verrichtung. Mit den Beschreibungen *hervorragend* oder *vorzüglich* sind nicht notwendigerweise Aufwand oder intensive Arbeit gemeint, sondern eher etwas sehr gut, passend, treffend umgesetzt zu haben. Diese Arbeitsdefinition müssen wir jedoch sofort wieder einschränken. Zum einen wird dadurch höchstens eine notwendige Bedingung für ein Kunstwerk abgedeckt, hinreichend ist diese Definition nicht, was man daran erkennt, dass es viele andere Werke gibt, die diese Kriterien auch erfüllen, aber nicht als Kunstwerk bezeichnet werden, z. B. wissenschaftliche Werke, etwa eine Dissertation. Diese Arbeitsdefinition legt zudem nahe, dass die Frage, ob ein Werk Ergebnis von Kunst oder Nicht-Kunst ist, ein Urteil ist. Ein Werk an und für sich ist nicht »hervorragend«, »vorzüglich« oder »treffend«, nur ein Betrachter kann zu so einem Schluss gelangen. Mit anderen Worten, »Kunstwerk« ist eine Bezeichnung, die von Betrachtern vergeben wird und nicht ein immanentes Merkmal eines Objekts. Wenn wir uns der Einfachheit halber nur auf Kunstwerk wie Gemälde, Skulpturen oder andere Gegenstände beziehen, und deren Kunstartigkeit nicht allein an ihrem Material und der besonderen Materialnutzung festmachen wollen, sondern mit Begriffen wie tiefgründig, komplex, kreativ, hintersinnig, neuartig, überraschend etc. versuchen zu erläutern, dann wird deutlich, dass diese Merkmale natürlich nicht in dem materiellen Objekt zu finden sind, sondern dem Objekt von den Betrachtern und deren Vorstellungen, Ideen, Wissen etc. zugeschrieben werden. Mit anderen Worten, die meisten Eigenschaften, mit denen wir Kunstwerke charakterisieren, lassen sich nicht beobachten. Dass sie diese Eigenschaften also besitzen, ist nichts anderes als eine *Redeweise*, die nicht wortwörtlich zu verstehen ist. Ein Gemälde ist nicht tiefgründig, sondern lediglich verteilte Farbe auf einer Grundlage. Insofern klärt uns das Kunstwerk nicht über sich selbst auf, sondern darüber, was der Betrachter darin erkennen möchte. Anders also als bei Bezeichnungen von konkreten Objekten wie Katzen, Häusern und Stühlen, lassen sich für Kunstwerke eben keine durch Beobachtung prüfbareren Merkmale angeben, die ein Werk an und für sich haben muss, damit es den Rang eines Kunstwerkes erhält. Ein und dasselbe Objekt kann einmal Kunst sein und einmal nicht. Ein Paar gewöhnliche Schuhe, die in einem Museumsraum liegen, können dort abgelegt worden sein, weil dem Museumsbesucher seine Füße wehtaten oder eine Kunstinstallation sein. Das bereits erwähnte Urinal von Duchamp ist ein Urinal und damit einfach ein Alltagsgegenstand oder ein Kunstwerk, das ausgestellt wird und die Kunstszene diskutieren lässt. Wenn es aber keine Merkmale eines Werkes gibt, die es zur Kunst machen, sondern Kunst nur Ergebnis eines Zuschreibungsprozesses ist⁵, der Begriff Kunst also nicht weiter ist als eine Bezeichnung für sozial konventionalisierte Vorstellungen ist, dann schließt sich die Frage an, welche Vorstellungen das sind, wann wir also das Etikett »Kunst« vergeben? Denn es bleibt zweifelsfrei der Fall, dass es Werke gibt, die wir als Kunst bezeichnen und welche, die wir eben nicht als Kunst bezeichnen. Ähnlich wie wir bestimmten

⁵ Warnke. *Gegenstandsbereiche der Kunstgeschichte*.

Stücken Papier die Bezeichnung »Geld« zuschreiben, weisen wir einer Reihe von Objekten die Bezeichnung »Kunst« zu. Geld ist solange Geld, wie wir diesen Zuschreibungsprozess gemeinschaftlich akzeptieren und uns dem Papier entsprechend verhalten. Das gleiche gilt für Kunstwerke und andere Dinge. Werke sind demnach keine Kunstwerke an und für sich, sondern nur dann Kunstwerke, wenn wir sie und die relevanten sozialen Betrachter als Kunstwerke ansehen. Von diesen konventionalisierten Zuschreibungen hängt dann auch unser Verhalten ab, also beispielsweise ob die Werke ins Museum kommen, wir für deren Betrachtung Geld verlangen können, wir sie Kindern als Beispiele zeigen etc. (vgl. dazu ausführlich die Ideen des *Symbolic Interactionism*⁶). Damit Objekte heutzutage überhaupt die Möglichkeit bekommen, Kunstwerke zu sein, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein. Diese beziehen sich auf deren Funktion (2.2.1), Bekanntheit (2.2.2) Wertigkeit (2.2.3), Kontext (2.2.4), Originalität (2.2.5), Freiheit (2.2.6), Tiefgründigkeit (2.2.7) und Komplexität (2.2.8), Schwierigkeit (2.2.9), Mehrdeutigkeit (2.2.10) und seine Geschichte (2.2.11). Schauen wir uns diese Bedingungen etwas näher an.

2.2.1 Funktion

Damit ein Objekt ein Kunstwerk sein kann, darf es kein Gebrauchsgegenstand in seinem vorgesehenen Setting sein, wie sie von Handwerkern oder durch Massenfertigung hergestellt werden. Ihr vorderster Zweck, ist es, Kunst zu sein, während andere Werke anderen Zwecken dienen, dabei aber unter Umständen durchaus kunstvoll sein können, Letzteres aber sozusagen nur einen schönen, angenehmen Zusatznutzen darstellt. Es gibt auch Werke, die zunächst für einen bestimmten Zweck verwendet worden sind, dann aber noch keine Kunstwerke waren. Wenn sie dann als Kunstwerke angesehen werden, entledigen sie sich sozusagen ihres eigentlichen Zwecks und erhalten einen neuen. Auf diese Weise kann prinzipiell jedes Objekt durch Bedeutungszuschreibung zu einem Kunstwerk werden. Häufig eingesetzte Mittel der Bedeutungsveränderungen sind Veränderungen des Kontextes, spezielle Arrangements oder Collagen. Beispiel dafür etwa die Arbeiten Neo-Surrealisten Hans Peter Alvermann.

2.2.2 Bekanntheit

Ein Werk wird zum Kunstwerk, wenn es als solches rezipiert wird. Es muss Menschen geben, die das Werk zur Kenntnis nehmen, es als Kunst *betrachten* und es als Kunst *bezeichnen*. Ein Erzeugnis, das niemand kennt und von niemanden als Kunst bezeichnet wird, kann schlechterdings als Kunstwerk gelten. »Kunstwerk« ist eine Bezeichnung, die nur im Kulturbetrieb Sinn macht, also vor dem Hintergrund, dass man sich in der relevanten Gruppe, also der Kunstkenner, Kunstkritiker, Künstlern und Kunstwissenschaftler darüber verständigt hat, dass es sich bei dem vorliegenden Werk um Kunst handelt! Die Eingrenzung auf die »relevante Gruppe« meint, dass Kunstwerke nicht unbedingt darauf angewiesen ist, von allen Betrachtern als Kunst anerkannt zu werden und von vielen Personen gekannt zu werden, sondern dass es auch Kunstwerke gibt, die nur innerhalb einer als relevant anerkannten Gruppe von Menschen als solche angesehen wird. Das trifft etwa bei avantgardistischer Kunst zu,

⁶ Blumer. *Symbolic Interactionism*.

die ja gerade dadurch definiert wird, dass sie nur von einer Minderheit als Kunst angesehen wird, und nicht unbedingt von allen Kunstexperten. Wobei die Bezeichnung avantgardistische Kunst gewissermaßen ein Paradox darstellt. Wenn man nämlich die Werke der Avantgarde bereits als Kunstwerke anerkennt, dann erfüllt sie ja bereits die Konventionen, die es zu erfüllen gilt, um überhaupt Kunst sein zu dürfen. Aber es ist doch gerade das, was die Avantgarde ausmacht, mit (allen) Konventionen zu brechen, Neues, bisher Unbekanntes zu erproben und alle derzeit akzeptierten Maßstäbe hinter sich zu lassen, in jedem Fall, Werke zu erschaffen, die nur von den wenigsten oder sogar von noch niemand als Kunstwerke akzeptiert werden. Der Wunsch Avantgarde zu sein wird in dem Moment konterkariert, wenn man als Avantgarde anerkannt ist. Was als Avantgarde bezeichnet wird, ist es dann schon gar nicht mehr.

2.2.3 Wertigkeit

Kunstwerke sind im Gegensatz zu Nicht-Kunstwerken wertvoll. Wir bewahren Kunst in alarmgeschützten Gebäuden auf und kümmern uns darum, dass sie erhalten bleibt. Wertlose Kunst gibt es nicht. „Wertvoll“ kann hier so operationalisiert: für den Besitz dieses Werkes sind relevante Personen bereit, einen allgemein als hoch angesehenen Preis auszugeben. Die Wertigkeit eines Kunstwerkes kann allerdings für den Urheber und den Betrachter unterschiedlich sein. Der Urheber ist sich womöglich der Wertigkeit, die seine Werke für andere haben, gar nicht bewusst, oder seine Werke werden erst posthum wertvoll. Andersherum wird ein Werk kaum als Kunstwerk bezeichnet werden, wenn die einzige Person, die einen Wert im Werk erkennt, der Urheber selbst ist. Der Wert eines Objekts ist Ergebnis sozialer Aushandlung.

2.2.4 Kontext

Kunstwerke sind in einem raumzeitlichen Kontext entstanden und werden in einem raumzeitlichen Kontext betrachtet. Kunstwerke sind Bedeutungscontainer, deren potenzielle Bedeutungen sich erst durch Betrachtung in konkrete, fixe und kommunizierbare Bedeutungen verwandelt. Sie werden »gelesen«, verstanden. Verstehen meint dabei sehr vieles und sehr unterschiedliches. Die Betrachtung von Entstehungszusammenhängen eines Werkes lässt uns beispielsweise verstehen, warum welche Materialien, Symbole, Formen und Motive etc. verwendet wurden. Kenntnisse über den Künstler eröffnen uns weitere Interpretationsmöglichkeiten. Ein historisches Werk wird von uns daher anders interpretiert und bewertet als ein zeitgenössisches Werk, nicht zuletzt auch, weil sich die Kriterien von Kunst ändern und unser Wissen darum selbst zur Grundlage von Interpretationen wird. Wir betrachten ein Kunstwerk aus dem 18. Jahrhundert anders als ein Werk der Neuzeit und legen auch jeweils andere Kriterien zur »Kunst«-Etikettierung an. Anders gesagt, würde beispielsweise heute jemand ein Bild im Stil Caravaggios produzieren, dann würde man das wohl nicht der Schule Caravaggios zurechnen und es auch wohl kaum noch als Kunstwerk bezeichnen. Wäre das Werk dagegen im Jahr 1598 entstanden, würde man es der Schule Caravaggios zuschreiben und es womöglich heute in einem Museum als Kunstwerk präsentieren.

2.2.5 Originalität

Ein weitere Voraussetzung, damit etwas ein Kunstwerk sein kann ist, dass es sich dabei um ein originales Einzelstück handelt. Kopien, so genau sie auch sein mögen, erlangen selbst nicht den Rang des Kunstwerkes. Sie sind nur Abbildungen von Kunstwerken. Kunstwerke sind einmalig, Fälschung, so gut sie auch gemacht sein mögen, sind nur Kopien von Kunstwerken und, wenn nicht völlig wertlos auf jeden Fall deutlich weniger wert als das Original.

2.2.6 Freiheit

Kunstwerke müssen heutzutage das individuelle Ergebnis einer Person oder einer Personengruppe sein. Damit ist gemeint, dass die rein ausführende Tätigkeit, wie sie von einem Handwerker geleistet wird, keine Kunst darstellt, das Ergebnis kein Kunstwerk sein kann. In dem Fall kann höchstens dem Ideengeber der Rang des Künstlers zugesprochen werden. Das Werk darf auch nicht unter Zwang ausgeführt worden sein, seine Herstellung darf nicht nur einfach in der Ausführung vorgegebener Instruktionen und Regeln erfolgt sein, sondern muss das Ergebnis freier Entscheidungen sein. Freiheit bei der Erzeugung des Werkes ist unabdingbar, damit ein Werk als Kunst bezeichnet wird. Dabei gibt es allerdings Grauzonen. So besitzen Auftragsarbeiten, ein Portrait zum Beispiel, weniger Freiheitsgrade als ein selbstgewähltes Motiv, bei dem sozusagen niemand »reinredet«. Dennoch können auch solche Arbeiten als Kunst bezeichnet werden, solange die individuelle Handschrift des Künstlers noch sichtbar ist. Um die Diskussion an dieser Stelle nicht unnötig kompliziert zu gestalten, soll die Freiheit des Künstlers als Wahlfreiheit verstanden werden, etwas so oder anders zu tun.

2.2.7 Tiefgründigkeit

Kunstwerke sind darüber hinaus Objekte, die es uns erlauben, neben dem, was man offensichtlich sinnlich wahrnehmen kann, noch mindestens eine weitere, nicht direkt sichtbare und bedeutungsvolle und »tieferliegende« Ebene zuzuschreiben. Wenn diese »Tiefe« bei Werken fehlt, genauer gesagt, wenn wir ihnen diese Tiefe nicht zuschreiben, sie für uns daher zu einfach zu dekodieren sind, dann bezeichnen wir die Werke häufig als »platt«, »vorhersehbar«, »gefällig« oder »kitschig«. Die Tiefe eines Werkes hat Konsequenzen für die Komplexität, Schwierigkeit, Mehrdeutigkeit die sich uns bei den Interpretationsversuchen stellt, oder zusammenfassend für die Geschichte, die wir und andere uns dazu erzählen.

2.2.8 Komplexität

Kunstwerke sind im Kontrast zu Nicht-Kunstwerken bedeutungsvoller, d.h. komplexer, anregender, vielschichtiger ist. Kunstwerke schreiben wir neben den bereits oberflächlich zu erkennenden Merkmalen noch tieferliegende Merkmale zu, die sich also nicht durch Beobachtung erschließen lassen, sondern die verstanden und interpretiert werden müssen. So kann auch aus dem Alltagsgegenstand Kaffeetasse als einem Gefäß, aus dem ich meinen Kaffee trinke, womöglich ein Kunstwerk werden, wenn es durch Verfremdung, Dekontextualisierung oder andere Maßnahmen beim

Betrachter zur Generierung weiterer Bedeutungen führt. Vermögen wir das nicht, betrachte wir also Objekte als das, was sie uns auf den ersten Blick vorgeben zu sein, dann sind es und bleiben es einfach nur Objekte, keine Kunstwerke.

2.2.9 Schwierigkeit

Kunstwerke unterscheiden sich von Nicht-Kunstwerken auch dadurch, dass sie *schwieriger* oder rätselhafter sind, d.h. sich ihr voller Sinn und ihre ganze Bedeutung nicht auf den ersten Blick erschöpfend zeigt, sondern wir uns mit dem Werk auseinandersetzen müssen, um es zu verstehen oder durch das Werk angeregt oder angesprochen zu werden. Wenn das Betrachten des Werks für uns keine Herausforderung darstellt, sondern es sich sofort erschließt, also seine Bedeutung erkennbar, lesbar oder verstehbar ist, dann besitzt es keinen Reiz und langweilt uns.

2.2.10 Mehrdeutigkeit

Kunstwerke sind nicht nur schwierig, sie sind auch mehrdeutig. Das bedeutet, dass wir uns mit verschiedenen Interpretationsmethoden damit beschäftigen und dabei ganz unterschiedliche Ergebnisse erhalten. Auch verschiedene Betrachter kommen womöglich zu unterschiedlichen Ansichten. Natürlich gilt das prinzipiell auch für andere Dinge, bei Werken, die als Kunstwerke anerkannt sind, oder die wir als solche anerkennen wollen, ist Mehrdeutigkeit auf jeden Fall ein wichtiges Gütekriterium.

2.2.11 Geschichte

Die unter Punkt 2.2.7 bis 2.2.10 genannten Argumente lassen sich auch zusammenfassen, wenn uns klar wird, dass es am Ende die *Geschichte* ist, die wir uns zu einem Objekt erzählen, ob es für uns ein Kunstwerk ist oder nicht. Für Komplexität, Schwierigkeit und Mehrdeutigkeit gibt es keine beobachtbaren Merkmale, die sich in dem Material des Kunstwerkes »verstecken« würden und die wir suchen und finden können. Es ist unsere Motivation, einem Werk mehr zuzuschreiben als das, was sich unmittelbar unseren Sinnen darbietet. Es ist das, was wir beim Betrachten, Nachdenken und Fühlen daraus machen. Insofern kann jedes Objekt ein Kunstwerk sein, es liegt nicht am Objekt, sondern an uns.

2.3 Urheberschaft

Kunstwerke sind menschengemachte Werke. Sie benötigen einen Künstler, also eine Person die man dafür verantwortlich machen kann. Insofern sind nochmals die Werke des Schimpansen »Congo« interessant. Sicherlich spielt bei der Beurteilung seiner Werke eine Rolle, dass man Schimpansen zumindest rudimentäres Bewusstsein zuschreibt und ihn für das, was er da tut, verantwortlich machen kann. Das Werk eines Froschs, der Farbe auf einem Blatt Papier verbreitet, würde vermutlich nicht in den Verdacht geraten, Kunst zu sein. Werke, die durch künstliche Intelligenz erzeugt wurden, können daher durchaus Kunst sein, da der Befehl (Prompt), etwas zu erzeugen durch einen Menschen kam und dieser Befehl bereits einige Spezifikationen besitzen muss, damit der Algorithmus erzeugt, was er erzeugt. KI ist dann also nichts anderes als Farbe oder ein anderes materielles Gestaltungsmittel. Es gibt noch andere

Herkunftsmerkmale, die für die Beurteilung von Kunst wichtig sind. Der Erzeuger muss einen gewissen intellektuellen und emotionalen Reifegrad haben; die Erzeugnisse von Babys und Kleinkindern werden nicht als Kunstwerke bezeichnet. Interessant noch: Werke einer Person, die noch nicht als Künstler anerkannt ist, können als Kunstwerke oder nicht als Kunstwerke bezeichnet werden. Hat eine Person aber erst einmal ein anerkanntes Kunstwerk erzeugt, ist sie also »Künstler« geworden, dann sind auch die nachfolgenden Werke Kunst, ungeprüft sozusagen, da Künstler Kunst erzeugen oder wie es Kurt Schwitters einmal formulierte: »Alles, was der Künstler spuckt, ist Kunst«⁷.

3 Der Künstler

Bei der Analyse dessen, was ein Kunstwerk ist, kommen wir nicht darum herum, uns mit der Frage zu beschäftigen, was der Künstler ist, der Kunst macht. Der *Künstler* ist zunächst der Urheber des Kunstwerkes. Künstler sein bedeutet aber nicht nur die Urheberschaft für ein Werk zu beanspruchen, sondern damit gehen auch bestimmte normativen Rollenerwartungen einher. Wie schon der Begriff Kunst / Kunstwerk sich durch Abgrenzung zu Nicht-Kunst / Nicht-Kunstwerk und bestimmte Zuschreibungen bestimmen lässt, so ist auch der Künstler vom Nicht-Künstler zu unterscheiden. Wir schreiben Künstlern eine besondere Kreativität und ein besonderes Ausdrucksvermögen und Können zu. Die Vorstellungen vom Künstler sind aber nicht nur positiv, sein Image ist vielmehr ambivalent. Das Klischee des Künstlers zeichnet oft eine exaltierte, spleenige, extravagante, intellektuelle oder besonders emotionale Person, die sich nicht an die gesellschaftlichen Konventionen hält. Manchmal verwenden wir den Begriff »Künstler« auch abfällig, im Sinne eines verkannten Genies, eines Verrückten oder einer Person, die »ansonsten« nicht viel auf die Reihe bekommt, also vieles von dem vermissen lässt, was man als »normaler Mensch« eben tun muss, um seinen Lebensunterhalt zu finanzieren und ein geregeltes Leben zu führen. Seine Rolle im Entstehungsprozess eines Kunstwerkes kann dabei ganz unterschiedlich sein. So gibt es Kunstwerke, die von der Idee bis zur Fertigstellung durch den Künstler erschaffen wurden und solche, bei denen der Künstler »nur« die Idee geliefert hat, die Ausführung oder Fertigung von anderen besorgt wurde, z. B. bei produktionstechnisch aufwendigen Kunstwerken, die unter Einsatz technischer Hilfsmittel erzeugt wurden. Beispiele dafür sind die großen Skulpturen Boteros, die in Bronzegießereien und Marmor-Werkstätten in der Versilia (Italien) entstanden sind. Auch kann der Künstler in unterschiedlicher Art und Weise für das Kunstwerk verantwortlich sein. Er kann es absichtlich als Kunstwerk erzeugt haben (3.1), er hat es zwar absichtlich erzeugt, die Absicht bestand aber nicht darin, ein Kunstwerk zu erzeugen (3.2), er hat es völlig ohne Absicht erschaffen, das Werk ist eher ein Widerfahrnis (3.3) oder es ist eine Mischung aus Absicht und Widerfahrnis (3.4). Betrachten wir diese Fälle etwas genauer.

3.1 Absichtlich Kunst machen

Wenn ein Künstler etwas tut, um ein Kunstwerk zu erzeugen, dann hat er bereits eine Vorstellung davon, was ein Kunstwerk ist und wie man ein Kunstwerk erzeugt. Der

⁷ zitiert nach Rotzler, *Objektkunst*, S. 217

Künstler *nimmt sich also vor*, mit seinem Tun, ein Kunstwerk zu erzeugen. Genau genommen, weiß er jedoch zum Zeitpunkt der Fertigstellung seines Werkes noch nicht, ob er tatsächlich Kunst macht und ein Kunstwerk produziert hat, da diese Zuschreibung nicht ihm obliegt, sondern dem relevanten sozialen Umfeld. Ein Person ist also nur in der Lage, ein Werk herzustellen, vom dem sie meint, dass es alle Eigenschaften besitzt, damit es als Kunstwerk anerkannt wird, sie kann sich jedoch nicht sicher sein, ob das dann auch zutrifft. Werke eines Künstlers, von denen der Künstler ausgeht, dass sie Kunst sind, sind also zunächst nichts anderes als Erwartungen, dass es sich dabei wohl um Kunstwerke handelt, vielleicht weil man ja als Künstler anerkannt ist oder weil man erwartet, den Nerv eines Zielpublikums getroffen zu haben. Wir können also das Kunstwerk zwar als Ergebnis eines absichtlichen Tuns verstehen, bei dem aber erst nach seiner Fertigstellung klar wird, ob es sich dabei um ein Kunstwerk handelt oder nicht. Es verhält sich hier wie mit der Absicht, eine leckere Pizza zu backen. Ob diese Absicht zu einem erfolgreichen Ergebnis führt, ist erst dann zu beurteilen, wenn die Pizza fertig ist und probiert wurde.

3.2 Absichtlich etwas tun, ohne die Absicht zu haben, Kunst zu machen

Es kann auch sein, dass eine Person, sie kann Künstler sein oder nicht, ein Werk absichtlich erschafft, aber gar nicht mit der Absicht, ein Kunstwerk zu erzeugen, sondern weil es ihm beispielsweise Freude bereitet zu tun, was er tut. Andere kommen dann zu dem Schluss, dass es sich dabei um Kunst handelt und das Ergebnis seiner Tätigkeit ein Kunstwerk ist. Der bereits bekannte Schimpanse Congo und seine Werke sind dafür ein Beispiel, da davon auszugehen ist, dass Congo seine Werke nicht mit der Absicht erzeugt hat, Kunstwerke zu machen. Auch viele menschliche Künstler sehen ihre Werke eher als Arbeitsergebnis an, nicht als Kunstwerk. Über diese Qualitätsmerkmal müssen ihrer Meinung nach dann sowieso anderer befinden.

3.3 Etwas tun, ohne jede Absicht

Es kann aber sein, dass eine Person unabsichtlich etwas tut oder unterlässt, und dadurch etwas erzeugt, was dann von anderen als Kunst angesehen wird. Das Kunstwerk ist dem Urheber in dem Fall also *passiert*, es ist ihm *widerfahren*. Er kann quasi gar nichts dafür. Der Urheber wird dann, ob er mit dieser Bezeichnung einverstanden ist oder nicht, von anderen als Künstler angesehen. Er ist der Transformator oder das Medium, durch den sich eine später als Kunst herausstellende Idee manifestiert hat.

3.4 Absichtliche Widerfahrnis

Der Künstler kann noch auf einem anderen Werk zu seinem Kunstwerk gelangen. Er kann die Arbeit mit einer bestimmten Absicht beginnen, bestimmte Vorstellungen haben, gleichzeitig aber der Situation, dem, was passiert, wenn er sich an die Arbeit macht, noch offen gegenüberstehen und es geschehen lassen. Dazu kann man sich einen Maler vorstellen, der wie im *Action Painting* abstrakte Gemälde erzeugt und dabei beispielsweise damit spielt, dass die aufgetragene Farbe heruntropft, fließt etc. Einerseits macht der Künstler das mit Absicht, das Endergebnis ist aber kaum mit Absicht zu erreichen, da er das exakte Fließen und Tropfen nicht vorhersagen kann. Er

kann lediglich an einer bestimmten Stelle des Prozesses eingreifen, ihn vielleicht anhalten oder modifizieren, bis er damit zufrieden ist. Was genau passiert unterliegt also nur zum Teil seiner Kontrolle. Das Kunstwerk ist daher auch nur zum Teil von ihm gemacht, der andere Teil ist dem Zufall und den Naturgesetzen geschuldet.

4 Die Funktionen von Kunst

Um zu verstehen, was Kunst bedeutet ist auch ein Blick darauf interessant, warum bzw. wozu Menschen Kunst machen und Kunst betrachten. Wir beschäftigen uns also mit den Ursachen und den Zwecken von Kunst. Es ist zunächst davon auszugehen, dass die ersten Kunstwerke nicht gemacht wurden, um Kunst zu erzeugen, da sicherlich die Bezeichnung »Kunst« bzw. »Kunstwerk« erst dann entwickelt wurde, als es schon Werke gab, die man dann als Kunstwerke bezeichnet hat. Vielleicht sind die Höhlengemälde in Lascaux aus den selben Gründen entstanden, die auch heute noch bei kreativen Akten Gründe sein können, die Freude und die Lust am Malen, das Bedürfnis, sich auf vielfältige Art und Weise auszudrücken. Manches drücken wir gerne durch Sprache aus, manches durch Tanz und Bewegung, anderes im Musizieren und wieder anderes durch Bilder oder Skulpturen. Aus den selben Gründen nehmen wir auch heute den Bleistift in die Hand, singen und tanzen. Mit der Einführung des Kunstbegriffs änderte sich die Lage insofern, als man nun unterscheiden kann zwischen Kunst und Nicht-Kunst, Kunstwerk und Nicht-Kunstwerk, man kann sich als Künstler bezeichnen und Kunst erzeugen. Es gibt auch Kunstwissenschaftler, Gutachter, Sammler und Kritiker, die sich mit Kunst berufswegen beschäftigen. Insofern hat Kunst heute neben dem spontanen und individuellen Ausdruck noch weitere Bedeutungen und Funktionen erhalten. Wir können unterscheiden zwischen der Funktion der Kunst für den Künstler selbst, den Betrachter, die interpersonale Funktion und die gesellschaftspolitische, kulturelle Funktion.

4.1 Funktion der Kunst für den Künstler

Für den Künstler selbst kann das Kunsterzeugen - genauer müssen wir sagen, das Werkerzeugen, das womöglich anschließend als Kunst bezeichnet wird - ganz unterschiedliche Ursachen und Zwecke haben, die kaum in aller Vollständigkeit aufzuzählen sind. Beispielhaft sei auf die Ausdrucksfunktion (4.1.1), die Mitteilungsfunktion (4.1.2), die Selbstbefriedigungsfunktion (4.1.3), die Verdienstoffunktion (4.1.4), die Statusfunktion (4.1.5) und die Selbstdarstellungsfunktion (4.1.6) eingegangen werden.

4.1.1 Ausdrucksfunktion

Für viele Künstler ist Kunsterzeugen ein Mittel, um Gefühle, Eindrücke, Gedanken auf alternative Art und Weise auszudrücken. Dem liegt vermutlich häufig der Eindruck zugrunde, dass die herkömmliche Ausdrucksart und -weise dem nicht gerecht wird, um das, was man empfindet zu kommunizieren. Die wortwörtliche Sprache ist zwar ein sehr mächtiges Instrument, um Gedanken und Gefühle auszudrücken, doch eben auch ein begrenztes Instrument. Watzlawick, Bavelas und Jackson (1969) haben dies mit ihrer Unterscheidung zwischen analoger und digitaler Kommunikation auf den Punkt gebracht: Man kann über Sachverhalte beim Namen nennen (digital) oder eine

Zeichnung von ihnen anfertigen (analog)⁸. Man kann ein Gefühl mit Worten ausdrücken oder es ausleben, körperlich, als Komposition, Gemälde oder Tanz. Kunst als Ausdruck kann das Gefühl der Unzulänglichkeit zugrundeliegen, das wir beim Versuch erleben, unser Erleben in Worte zu fassen. Solche Umstände kennt jeder, wenn wir beispielsweise einer geliebten Person durch Worte eben diese Liebe mitteilen wollen und uns dabei seltsam eingeschränkt fühlen, weil der Satz »Ich liebe Dich« so wenig von dem auszudrücken vermag, was wir in dem Moment fühlen. Wir versuchen diesen einfachen Satz dann vielleicht durch Metaphern anzureichern, »Ich lieben Dich so sehr, wie ...«. Aber auch das reicht häufig nicht. Auf der Suche nach adäquaten Kommunikaten wechseln wir das Format, schreiben Gedichte, malen Bilder, komponieren Liebeslieder. Eine Funktion des Kunstmachens besteht also in der Ausweitung unserer Ausdrucksweisen und der damit verbundenen Hoffnung, der oder die anderen (oder auch nur man selbst) können besser nachvollziehen, was man ausdrücken wollte.

4.1.2 Mitteilungsfunktion

Kunstwerke können auch dazu genutzt werden, Inhalte zu kommunizieren, von denen man ausgeht, dass sie womöglich auf herkömmliche Art und Weise nicht wahrgenommen werden. Kunst machen ist eine Form der indirekten Kommunikation, eignet sich demnach, um Inhalte »auf Umwegen« auszudrücken, was sich v.a. dann als besonders wirksam erweisen kann, wenn man mit Widerständen rechnet. Diese Form der Kommunikation wird beispielsweise im Zusammenhang mit Hypnose zur besonders wirkungsvollen Suggestionen⁹ oder in der werblichen Kommunikation eingesetzt, um Produktvorteile unauffällig zu vermitteln oder Kaufentscheidungen zu beeinflussen¹⁰. Kunst bietet die gleichen Möglichkeiten, weil man damit Themen in einem Kontext ansprechen kann, von dem man sich weniger Widerstand bzw. mehr Empfänglichkeit seitens der Rezipienten erwartet. Gesellschaftskritik im Mantel der Kunst erreicht möglicherweise ganz andere und viel mehr Menschen. Nicht wenige Künstler nutzen ihre Kunst u.a. dann auch dafür, (politische) Einstellungen und Haltungen durch ihre Kunst indirekt zu kommunizieren.

4.1.3 Selbstbefriedigungsfunktion

Eine weitere individuelle Funktion besteht im Aufgehen im Tun, der schöpferischen Selbstbefriedigung. Das sich im Tun fallen lassen, sich gedanklich und emotional ganz auf sein Tun zu fokussieren ist eine erholsame Selbstbeschäftigung, die große Befriedigung mit sich bringt. Wir kennen das aus der Flow-Forschung¹¹. Das Spiel mit Farben und Materialien, der ästhetische Genuss beim Betrachten, das in sich versunken sein, vollständige Konzentration auf das Tun, der Verlust des Zeitgefühls, alles das kann einen erfüllenden Selbstzweck erfüllen und zu Leistungen befähigen, die man unter »Normalzuständen« nicht erbringen würde.

⁸ Watzlawick, Bavelas, Jackson. *Menschliche Kommunikation*.

⁹ Revenstorf, Peter, Rasch. *Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin*.

¹⁰ Bak. *Werbe- und Konsumentenpsychologie*.

¹¹ Csíkszentmihályi. *Flow*.

4.1.4 Verdienstoffunktion

Kunstmachen kann auch zum Beruf werden. Dann werden Kunstwerke auch geplant, vorbereitet, entwickelt und hergestellt. Wenn der Beruf zum finanziellen Überleben benötigt wird, dann kommt ein Künstler nicht umhin, sich an den Bedürfnissen und Eigenschaften einer zahlenden Zielgruppe zu orientieren. Der Prozess der Kunstmachens verlässt dann sozusagen das Individuum, der Künstler wird implizit und teilweise explizit (wenn er definierte Aufträge annimmt), zum Transformator der Ideen und Vorstellungen der anderen, seiner Auftrag- bzw. (erhofften) Geldgeber. Das kann explizit sein, wenn er eine Auftragsarbeit annimmt, das kann aber auch implizit sein, wenn der Künstler durch seinen Erfolg korrumpiert wird und Werke erzeugt, um anderen gefallen zu wollen. Bemerkt ein Künstler beispielsweise, dass ein bestimmtes Werk, eine bestimmte Machart, ein bestimmtes Narrativ oder andere explizite Gründe besonders erfolgreich ist, dann liegt es nahe, dass er es nicht bei dem einen Werk belässt, sondern seinen Erfolg wiederholen möchte; das verspricht mehr Verdienst und Anerkennung. Dann werden Werke ähnlicher Machart in Serie hergestellt. Der Künstler wird zur Marke, seine Werke sind problemlos als seine Werke zu identifizieren. In gewisser Weise kopiert sich der Künstler dann selbst, womit sich die Frage stellt, inwieweit er dabei noch Kunst macht und Kunstwerke schafft.

4.1.5 Statusfunktion

Ein erfolgreicher Künstler, der bekannt und anerkannt ist, womöglich auch Geld mit seiner Kunst verdient, besitzt dann für gewöhnlich auch höheren gesellschaftlichen Status. Er ist jetzt gefragt, seine Werke werden in renommierten Museen und Galerien gezeigt, die Öffentlichkeit interessiert sich für ihn. Status kann als Sozialkapital ähnliche Effekte nach sich ziehen wie Verdienst, d.h. es besteht die Gefahr der Korrumpierung und es stellt sich die Frage, inwieweit der Künstler dann eigentlich noch frei ist, in dem, was er da macht oder am Ende nur noch Ausführer für die (angenommenen oder explizierten) Wünsche seiner Bewunderer und (potenziellen) Käufer seiner Werke.

4.1.6 Selbstdarstellungsfunktion

Sich als Künstler zu bezeichnen ist zudem eine Form der Selbstdarstellung. Man verleiht sich auf diesem Weg durch Selbstetikettierung Bedeutung. Das führt bei anderen zu einer bestimmten Erwartungshaltung, die zum Image des Künstlers passt. Der »Künstler« kann sich hinter dieser Fassade auch verstecken, sich unkonventionell verhalten und sich für andere Menschen interessant machen.

4.2 Funktion der Kunst für den Rezipienten

Genau so wie man danach fragen kann, warum und zu welchem Zweck der Künstler Kunst macht, kann man sich die Frage stellen, warum Kunst rezipiert wird. Auch hier lassen sich viele Gründe und Zwecke nennen, etwa ästhetische Bedürfnisse (4.2.1), Anregung (4.2.2), Status (4.2.3) oder als Gesprächsthema (4.2.4) und Projektionsfläche (4.2.5).

4.2.1 Ästhetische Bedürfnisse

Etwas Schönes anzusehen macht Freude und ist ein Genuss. Kunst betrachten erfüllt damit, wenn sie denn als schön empfunden wird *ästhetische Bedürfnisse*. Kunst kann uns auch als Dekoration dienen, z. B. als Wohnzimmerbild, das zur Einrichtung passt oder »Akzente setzt«. In vielen Fällen reicht dafür aber auch eine Kopie eines Kunstwerkes.

4.2.2 Anregung

Kunstwerke können auch kognitiv oder emotional anregend sein, sie bringen uns auf neue Gedanken, eröffnen uns neue Perspektiven, bewegen uns und lösen die unterschiedlichsten Erlebnisse aus. Insofern bieten uns Kunstwerke eine Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen und unseren Horizont zu erweitern oder uns intellektuell zu stimulieren. Dazu muss das Kunstwerk auch nicht unbedingt unseren ästhetischen Maßstäben entsprechen. Im Gegenteil können gerade störende Elemente im Kunstwerk als besonders reizvoll erlebt werden. Kunstwerke können uns auch *ärgern* oder *empören*, was dem Kunstgenuss aber nicht schaden muss, im Gegenteil: zu gefällige Werke erleben wir als langweilig und uninteressant.

4.2.3 Status

Der Besitz von Kunstgegenständen oder die Kenntnis von Kunst können auf individueller Ebene auch als Statussymbole verwendet werden. Sie zeigen anderen meine Bildung, meinen Geschmack, mein Geld und unter Umständen auch meine Macht an. Kunstwerke werden hier wie andere Statussymbole verwendet, um damit anderen etwas über mich und meine gesellschaftliche Stellung zu kommunizieren.

4.2.4 Gesprächsthema

Wir nutzen Kunst auch dazu, uns mit anderen auszutauschen oder darüber zu diskutieren. Kunst ist ein Gesprächsthema und dadurch ein Vehikel zum kommunikativen Austausch von individuellen Vorstellungen, Empfindungen und Wertungen. Wir können mit Hilfe von Kunst Dinge von uns preisgeben, insbesondere emotionale Empfindungen und Wertungen, die wir anders vielleicht nicht mitteilen würden.

4.2.5 Projektionsfläche

Schließlich bietet uns Kunst eine Projektionsfläche, auf der wir alles sichtbar machen können, selbst die geheimsten Wünsche und Vorstellungen. Der Kunstgegenstand dient uns dabei zum einen als stiller Interaktionspartner, wir entdecken und deuten bei seiner Betrachtung Neues, Bekanntes, Verborgenes, Gewünschtes, Verbotenes etc. und kommen auf diese Weise zum offenen Selbstgespräch, bei dem wir uns selbst reflektieren. Zum anderen erlaubt uns ein Kunstwerk auch, über Angelegenheiten und Sachverhalte »ganz unschuldig« mit anderen zu kommunizieren, weil wir jede eigene Verantwortung über die Inhalte mit dem Verweis, dass es ja Ideen und Vorstellungen des Künstlers sind, von uns weisen können. Beispiel dafür sind (pornografische) Akte

zu Zeiten der Prüderie.

4.3 Gesellschaftliche Funktion

Kunst ist schließlich ein soziales Ereignis und das nicht nur, weil Kunst eine Bezeichnung für sozial konventionalisierte Vorstellungen von Kunst ist, also stets Ergebnis sozialer Konstruktionsprozesse ist, sondern weil Kunst auch in Form von gesellschaftlichen Ereignissen gefeiert und rezipiert wird.

4.3.1 Soziale Zugehörigkeit und Bindung

Ausstellungseröffnungen, Konzerte, Lesungen sind soziale Ereignisse, die Menschen mit ähnlichen Interessen zusammenführen. Der Austausch mit gleichgesinnten Personen ist schön, informativ und anregend. Insofern können solche Events auch soziale Bindungen erzeugen oder festigen, soziale Gruppen von Gleichgesinnten formen und damit auch zur Abgrenzung zu anders Gesinnten dienen. Gerade bei Eröffnungen und Premieren kommen zu den Kunstinteressierten Menschen häufig auch andere, aus unterschiedlichen Gründen bedeutende Personen hinzu. Presse, Finanziere, Politiker, Unternehmer. Kunstevents sind dann vor allem ein guter Anlass, soziale Rollen, Bedeutungen etc. zu entwickeln, zu festigen oder zu etablieren. Es geht um »Sehen und gesehen werden«.

4.3.2 Soziale Hierarchien

Kunst dient auch dazu, Statushierarchien aufzuzeigen oder zu etablieren und wird zu diesem Zweck instrumentalisiert, von Künstlern selbst oder von denen, die mit den Kunstwerken in ihrer Rolle als Betrachter, Mäzen, Amtsinhaber etc. zu tun haben. Wer kann sich Kunstwerke leisten, wer nicht? Wo wird ausgestellt? Wer ist bei dem Event eingeladen? Wer kennt den Künstler (persönlich)? Hat man es als Künstler geschafft? Kunstwerke werden darüber hinaus auch von mächtigen Personen genutzt, um damit bestimmte Inhalte an andere Mächtige oder die weniger mächtigen zu kommunizieren. Das kann ein in Auftrag gegebenes Portrait sein (wer kann sich das schon leisten?) oder die Festlegung der dargestellten Szenerie betreffen.

4.3.3 Soziale Steuerung

Kunstwerke werden darüber hinaus als Instrumente zur sozialen Steuerung eingesetzt. Mit ihr werden Themen und Normen vorgegeben, kann Macht gefestigt werden, können Ideen und Ideologien verbreitet werden und schließlich die Deutungshoheit über einen wichtigen Teil des sozial-kulturellen Lebens errungen werden. Kunstwerke können dabei auch genutzt werden, um Menschen aufzuwiegeln, zu Revolutionen anzutreiben oder zu beruhigen oder zu unterhalten (und dabei von anderen Dingen abzulenken).

4.3.4 Selbstvergewisserung Festschreibung kultureller Normen

Wenn man sich ansieht, was in einer Gesellschaft oder in einer (Sub-)Kultur als Kunst bzw. Kunstwerke angesehen wird, dann erfährt man daraus etwas über die jeweils

geltenden kulturellen Standards, was man beispielsweise an Diskussionen über die explizite Darstellung nackter Körper erkennen kann. Ist das Kunst oder Pornografie? Insofern dient Kunst auch dazu, die Grenzen des Möglichen auszuloten und sie gleichzeitig immer wieder neu zu setzen und zu verankern, heißt normative Standards einzuführen. Hier kann es dann auch zwischen politischem System und Kunst zu Konflikten kommen, was an immer wieder aufkommenden Diskussionen darüber, ob ein bestimmte Aussage, ein bestimmtes Werk noch zulässig ist und unter den Schutz der Kunstfreiheit fällt oder nicht. Dieses in Deutschland zumindest durch die Verfassung garantierte Recht gilt in anderen Ländern keinesfalls. Zensur und Beschränkungen in der Ausübung von Kunst sind in vielen Ländern der Regelfall.

5 Schlusswort: Kunst ist eine Möglichkeit

Welches Fazit können wir aus alledem, was wir hier zum Thema Kunstwerke und Kunst zusammengestellt haben, ziehen? Ein Kunstwerk lässt sich als ein sozial-konstruiertes Werk beschreiben, das durch die Tätigkeit namens *Kunst* eines *Künstlers* entsteht und das beim Betrachter eine Veränderung in seiner Haltung zur Welt darstellt. Wenn wir nämlich Kunstwerke betrachten, dann öffnen wir uns und lassen Erfahrungen zu, die außerhalb unserer gewöhnlichen und normativen Erlebnisweisen liegen. Das Kunstwerk ist also eine Möglichkeit. Wenn wir uns damit beschäftigen, erfahren wir, was uns als Künstler, als Rezipient oder als Gesellschaft umtreibt, was uns wertvoll und erhaltenswert erscheint, welche Themen uns reizen, beschäftigen, beschwichtigen, erheitern oder ärgern, wovon wir träumen, was wir erhoffen oder befürchten. Ein Kunstwerk kann für uns ein Spiegelbild sein und uns Zugang zu unendlich vielen Erkenntnismöglichkeiten bieten, nicht nur weil es ist, wie es ist, sondern weil wir uns im Kontext und in der Auseinandersetzung damit diese Möglichkeit schaffen. Insofern wäre es uns gar nicht zu wünschen, genaue Kriterien für die Etikettierung »Kunstwerk« zu finden oder zu definieren, weil wir uns damit den vielen Möglichkeiten der Selbsterkenntnis berauben würden, die uns die Auseinandersetzung mit den Kunstwerken eröffnet. Diese Offenheit des Kunstwerks entspricht der Offenheit unserer Existenz. Alles fließt, auch unsere Vorstellungen, Ideen, Symbole, Wertigkeiten. Welchen Sinn hätte es, da auf die Bremse zu treten und Vorschriften zu machen? Was bleibt also? Ich habe zu zeigen versucht, dass nicht das Werk an und für sich über sich und seine Kunstartigkeit allein entscheidet, sondern dass die Frage nach der Kunst das Ergebnis vielfältiger Zuschreibungen ist. Das gleiche gilt für die Person des Künstlers, der ja nur Künstler sein kann, wenn er denn auch Kunstwerke schafft. Darüber hinaus wurde deutlich, dass Kunst und Kunstwerke nicht unabhängig von ihren individuellen oder gesellschaftlichen Funktionen verstanden werden können. Was bringt uns aber am Ende diese ganze Auseinandersetzung? Ich möchte mit einem Vorschlag enden: Es wäre doch einen Versuch wert, beim nächsten Museumsbesuch oder beim nächsten Kunstwerk, das wir betrachten, uns dafür zu interessieren und zu überlegen, welcher Spiegel uns da gerade wieder vorgehalten wird. »Erkenne Dich selbst« soll einst über dem Orakel von Delphi gestanden haben. Eine Aufforderung, die auch für jedes Kunstwerk gelten könnte. Und wenn nun das Ergebnis dieser Ausführungen sein sollte, dass der ein oder andere das Museum, die Galerie oder welchen Ort des Kunstgenusses auch immer, anders verlässt, als er ihn betreten hat, weil er über sich und die anderen etwas Neues erfahren hat, weil er

reflektiert hat und sich nicht nur mit dem Offensichtlichen zufrieden gegeben hat, dann wäre damit womöglich ein übergreifendes Kriterium für Kunst entdeckt, nämlich einen Zugang zu dem unendlich vielen Erlebnismöglichkeiten unseres Seins zu öffnen.

6 Literatur

[1] Bak, P. M. (2024). Werbe- und Konsumentenpsychologie (3. Auflage). Stuttgart: Schäffer-Poeschl.

[2] Blumer, H. (1969). Symbolic Interactionism, Berkeley: University of California Press.

[3] Csikszentmihalyi, M. (1990). Flow: The psychology of optimal performance. New York: Cambridge University Press.

[4] Revenstorf, D./Peter, B./Rasch, B. 2023: Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Manual für die Praxis, 4. Aufl., Heidelberg: Springer.

[5] Rotzler, W. (1975). Objektkunst. Köln: DuMont.

[6] Warnke, M. (1988). Gegenstandsbereiche der Kunstgeschichte, in Belting, H. (Hrsg.) Kunstgeschichte (S. 19-46). Berlin: Reimer.

[7] Watzlawick P., Bavelas, J. B., Jackson, D. D. (1969) Menschliche Kommunikation : Formen, Störungen, Paradoxien. Bern: Huber.

Internetquellen

Spiegel.de: <https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/kunst-auktion-gemaelde-eines-schimpanzen-erzielt-14-000-pfund-a-361378.html> (07.10.2024)

Duden.de (07.10.2024)